



Die  
Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.



3. Blatt.

Landsberg (Warthe) 1927.

Nr. 5.

# Der erste Schulmeister der Friedrichstadt.

Von Otto Kapsik

Ehrentreich Ringesleben war erster Schulmeister der neugegründeten Friedrichstadt bei Landsberg an der Warthe geworden. Als die Landsberger Kolonisten waren und gar nicht mit ihm zufrieden, und es scheint, daß ihre Abneigung nicht ganz unbegründet war. Ringesleben war ein weltweiser, sonderlicher, ein Eigenbrötler, ein religiöser Schwärmer, der mit zunehmendem Alter den Boden der Wirklichkeit mehr und mehr unter den Füßen verlor und sich in verschwommenen Jenseitsphären bewegte; er war ein Narr, und die Friedrichstädter hatten offenbar nicht unrecht, wenn sie ihn einen Vollenreiter und Abenteuerer nannten, der überdieskaputt sei. Er war im nahen Seibitz als Schulhalter angestellt gewesen; aber die Seibitzer hatten es durchgesehen, daß er entlassen und irgendwo ein unwürdiger Jugendbegleiter überwiegen worden war. So war Ringesleben 1772 Schulmeister in der eben entstandenen Friedrichstadt geworden, deren neue, angelegte Kolonisten ihn in Unkenntnis seiner Vergangenheit gewollt hatten und für die er nach Ansicht der Behörden gut genug war.

Die Friedrichstädter ließen jedoch schon nach kurzer Zeit kein Mittel unversucht, den unermüdeten Schulhalter los zu machen und sich wieder los zu werden. Zunächst wandten sie sich an den Krieges- und Domänenrat Sartorius in Gelsenau, dem die Einrichtung und erste Verwaltung der Kolonie übertragen worden war:

„Die sämtl. Kolonisten von der Friedrichstadt bei Landsberg der Warthe bitten aller Unterstützung um Gnädige Erhöhung.“

Hochwobgeboren Wohlgehaltener Herr Krieges- und Domänen Rath, Gnädiger Herr.

Hochwobgeb. wollen in Gnaden genehmigen. Da uns vor Einem Jahre der abgetretene Schul Meister von Seibitz Namens Ringesleben vorgestellt worden, die wir auch deshalb sehr wohl mit zufrieden sind, wenn er der jungen Vorstände als ein vernünftiger Mann; alleine aber, da Er seine abgetretene Wohlgehaltener Vollenreiter und Abenteuerer viel mehr betriebe als in Seibitz von ihm ist bekannt worden, also können Wir keinesweges mit ihm zufrieden sein; sondern Respektiret Er, benannter Schul Meister, die hohe Würdigkeit nicht, dieselb. ihm gleich anfängl. der Sonndags. Examin. verstanden, hat aber selbsten ohne Verstandnis zu fragen von selbst Eingeknickt, damit Er seinen Vollenreiter nicht so sehr zu uns ausweisen kan; und daß er die Eltern mit samt die Kinder verdammt und verflucht; können ihm also folwo

hin sein Kind mehr an vertrauen; bitten dero Wegen in Ritzler Tenuth, Ew. Hochwobgeb. wollen uns die Gnade aufweisen lassen, daß uns dieser abgetretene Schulmeister abgenommen werde; und da sich ein vernünftiger geistlicher Mann von unserer Kolonie gebunden, welcher der Ehrentreue zugethan und selbigen Werk als Schulmeister übernehmen will, also bitten Wir nochmals, uns denselben zu schicken; getöhen uns daß als Eine Gnädige Erhöhung und ersehen, mit aller Compliment.

Hochwobgeb. Unter Thänliche Rechte und Sämtl. Kolonisten von der Friedrichstadt bei Landsberg an der Warthe den 30. November 1773.

Sartorius verlies die Antragsteller an den Landsberger Magistrat, der in Schluß zu fassen; und wenn der Schulmeister, wie ich selbst auch schon gehört, ein Narr ist, so wird E. E. Magistrat gerne Gestalt machen, daß ein vernünftiger Schulhalter in des Vollenreiteres Stelle angesetzt werde, weshalb sich Applicanten nur gedringtes Dringens zu melden haben.“

Ringesleben hatte inzwischen von dem gegen ihn unternommenen Feldzuge Wind bekommen. In der Überzeugung, daß Angriff die beste Verteidigung sei, ging er der drohenden Gefahr in einer an den Parter gerichteten Beschwerde bezieht zu Leibe:

„Hochwürdigster Herr, hoch zu ehrender Herr Anseher! Ich hab mit lang enthalten, Euer Hochwürdigster zu beschweren, kan aber nicht länger unken, weil mich die Friedrichstädter zu ihrem Schulmeister erwählt, ich auch mit Eurer Hochwürdigsten Genehmigung vom E. hochselben Magistrat dazu inhalliret worden; die Eingewöhnung aber meist Betrücker sind, kampt ihren Kindern, so sie nicht ein Mal in die Schule schicken, da doch auf 40 Kinder sind, die in die Schule gehen können; und die, so auch noch in die Schule gewesen, haben mich die allerwenigsten etwas am Schulgelte gegeben; viele sind davon gegangen, von denen auch nichts bekommen, welcher mit auch bei E. hochselben Magistrat beklagen habe, ich leide täglich mehr, aber die armen Kinder kümmern mich doch sehr, daß sie von ihren Eltern so von der Schule abgehoben werden, den nicht mehr als 2 Kinder kommen von der Friedrichstadt in die Schule. Euer Hochwürdigster wolle hiemit gevorant bitten, denen Einwohner an der Friedrichstadt anzuweisen zu lassen, daß sie die Kinder ohne nachlässigkeit in die Schule schicken und Sie nicht wie das Vieh auf weiden lassen, sonst sie schwere Rechenschaft dafür geben müssen, weil sie ihre Kinder Seelen so der wachlosen, welches Welt vernünftig von ihnen fordern wird, da sie die Gelegenheit haben und selbige

so schände verachten und geringe schätzen, daß sie Gott gnädig darum strafen werde. Ich habe das gute Zutrauen, E. hochwürdigsten werden hierinnen dero möglichstes thun, beharte Eure hochwürdigsten

unwürdigster  
den 1. Febr. 1774. Ehrentreich Ringesleben, Friedrichstadt.“

Beide Eingaben blieben zunächst ohne Erfolg. Aber der Beitragende war dennoch Ringesleben, dem die ganze Gemeinde in offener Feindschaft gegenüberstand. Schulmeister war ein unbekanntes Ding damals, und die Friedrichstädter Eltern hielten ihre Kinder um so lieber aus der Schule zurück, als sie dadurch den Schulmeister an seiner empfindlichsten Stelle treffen konnten: am Geldbeutel! Denn die Hauptquelle der Löhne jener Zeit waren die arbeitsamen paar Wochen Schulgeld, die jedes Kind als Entgelt für den Schulunterricht viersährlich zu bezahlen hatte. Ringesleben geriet in bitterste Not, und man kan die beweglichen Klagen, mit denen er sich im Sommer 1774 unmittebar an Rentenschoß wandte, nur mit tiefem Mitleid ansehen:

„Hochwobgeb. Herr, hoch zu ehrender Herr Geheimter Ober Finanz Rath, Gnädiger Herr!

Ew. Excellence werden es einem Verlassenen zu Gnaden halten, daß er sich so weit, an demjenigen Dritte Hälfte zu suchen, wo er nachst Gott allein hoffen kann, daß sie ihm geduldet werden könne und werde.

Schon zwei Jahr seufe ich in den armseligen Umständen als Schulhalter auf der Landsberger Friedrichstadt, wo ich nahe Niemand nach mir fragt, und der wackere Teil von den höchsten Einwohnern mit das geringe, kümmerlich verdiente Schulgeld abträgt. Der Winter kommt, Gnädigster Herr, und kein Hühner Noth und kein Stücken Holz und kein Schornstein, nicht mit aller Arbeit und Fleiß, den ich bei den Kindern gerne anwende, etwas zu verdienen.

Nach allere ich bei dem Ansehen des letzten Winters, wo ich nicht selten in der Stube bei einigen Freunden für den Hunger und für die strenge Kälte auf einige Stunden kaum das Schut finden können.

Ich bin auf Ihre Genehmigung Ew. Excellenz vor zwei Jahren von E. E. Magistrat zu Landsberg als Schulhalter auf der Friedrichstadt angenommen worden, aber noch habe ich für meine faule Arbeit nichts als einige wenige Groschen von dem kleinsten Teil der höchsten Einwohner als Schulgeld erhalten.

Ew. Excellenz bitte alleruntertänigst die Gnade zu haben, und sich meiner armseligen Umstände annehmen, daß ich mit e. w. B.







[illegible]



diese Simple Insekten im Kartenbilde gleichen, so sind auch Pflanzenwuchs und Tierleben eigenartige Insekten innerhalb des allgemeinen Naturlebens unserer fruchtbarsten Ebene, denn die ganz besondere Aufgabe, die die Sumpfpflanzen und Sumpftiere aus dem Dreck stellen, machen ihnen durchweg die Anpassung an andere Verhältnisse unmöglich.

Eine Wanderung durch den Sumpf ist — ich habe es im Sommer 1924 selbst am eigenen Leibe verspürt — können — unter Umständen lebensgefährlich. Die Oberfläche ist recht tragfähig, denn der Sumpf hat, wie das Wasser, seine Kräfte. Wie Sumpf wölbt die Decke ab, wenn man auf, und sinkt, wenn man auf Wasser. Der dicke Pflanzenarteel des Meers löst sich bald in einzelne Seggenstapen auf. Auch größere Insekten schwimmen noch auf Witter hin. Alles schwimmt, alles treibt. Selbst Erlen, Weiden und Birken wurzeln nur flach unter der Oberfläche der Sumpfschicht. Sie sind nicht imstande, durch tiefere Schichten der Sumpfschicht zu verankern. Manchmal sinkt der Fuß tief in die schlammige Decke ein, und es ist schon vorgekommen, daß Menschen und Tiere in den Massen des Schlammes hängen geblieben sind.

Namentlich an heißen Tagen ist der Aufenthalt im Sumpf und an ihm recht unangenehm. Aus dem Sumpf für den Boden des Sumpfgases, und eine drückende Sumpfluft legt sich schwer auf die Lungen. Unzählige fliehende Fliegen, Milliarden von Mücken haben hier ihren Aufenthalt und quälen Mensch und Tier. Aber wenn nimmt der Naturfreund diese Schreckenstagen in Kauf, weil er doch durch die Beobachtung des tropischen Lebens im Sumpf für diese geringfügige Mühe reichlich entschädigt.

W. B.

## Mein Frühlingsnest.

Ein neumärkisches Dorfbild.

Von Johannes Kopp.

Muß ich seiner den Kopf zerbrechen, wo er mein Frühlingsnest finden will. Es lag vor Zeiten dies einsame Dorf. Aber es gab vor keiner Generalskavallerie. Dierde — Gähler konnten es nicht, und weder Danke noch Danks hatten es auf ihren bunten Schöpfungen vereinigt.

Schaurige Kämpfe hatten es in des tiefen Gottes Sonnenmilch erbaut. Es war also nicht weit ab von Ausdauer und Mitternachts. Seine Auen grenzten im Norden an Schöberwald, im Süden an Dierdell; während von Osten die Wiesen des Hiedens Hiedelhäuten, im Westen die Felder von Spottbrodungen seine Bemerkung berührten.

Es lag also zwischen Frostlinn und Kreis.

Verge hatten die Zeit seiner Häuserlein auf starke Schulkern genommen, das ein Dach über das andere sah. So schauten die Kämpfe die Lorzeit der übrigen und lernten davon. Und alles war funkturbunt.

Siein ins Frühlingsnest kam nur, wer ein Dürstler in der Brust und eine rosigte Weile auf der Nase hatte, denn der Herzog hatte einen schlagenden Hirschkopf mit dem feststammenden Gesicht kommen und einen grünen Kranz, wintert wie einen wässrigen Mantel. Tegen... Die weite Welt ging für das Frühlingsnest erst jenseits vieler Wälder an, und aller Seiten Dorn blieb in den Raucherföhren hängen... Stille träumte zwischen den Wäldern, die sich morgens mit dem Fensterläden aufblühten; die beizenden Pfeifernägel aus biden Schornsteinen in die schillernden Glasgassen pusteten, die sich unter wässrigen Stroblappen die Gassen entlang rührten und drängten und eins dem andern durch den Dack sehen konnten, wenn es ihnen erlaubt, sich aus großmächtigen Tieren anzugähnen...

Freiwillige Volkstschäume, selber windenblutbarbereifelt, schürten Großmutterböden: bauchende Wesen, samtene Georganen,

schlechte Hünne, tändende Affel. Und die aufgeschaltete Gießkane machte vom Gitterwerk herunter den Deuten eine lange Nase. Feuerbohnen trocknen vor rissigen Lehmwänden dachweis. Im verhassten Wintert glückten über ihren Radblättern pechfarbene, schneidende Stiefelabsätze...

Krumm und Weidertbegehrigkeit, humpierendes Bereden und grauer Verfall kauften nahe beieinander. —

Aber in jedem Mai fielen weitestgehend Storchpaare auf die einsamen Dächer. Glühbringend durchflachte feuerbrennende Schwalbenhöhlen die engen aufstehenden Gassen. Wälder des Wäldchen flügelten über einstangehene Straßen. Storchfliegen ließen glühbühne durch die Hausfluchten. Schmetterlinge fuhren mit weichen Sommerseelen an den Fenstern vorbei...

Wendts läutete Gendarmengeln durch ertotesches Altonoblen; Gloden goss — bronsene Feiertreider über den verstaubten Tag...

Glückliche Wandersbüchsenkanten tauchten lumbelumpel... von Zeit zu Zeit und werden, Krumm an Krumm, rade...

Tafelstisch... rumpelte Lumpenmähens Hundebrotchen herbei, mit Wäldchen beladen... Silberbunt und wunnschiff... Und winters schulte die Gießglocke und rüttelte die Schlüfer aus den warmen Seiten. Die Gassen waren schüßler von Schilten durchflügel, von Tungen durchloft.

Durch schweren Nebel lastete trübend das Schnappen der Dreifachse... und taufend keine Fensterhebeln kofen heute in fencer einzigenen, fendermässigen Nacht, wenn Sanft Luzas dem Heilande heute Geburtagstverie aufst... —

Mein Frühlingsnest war so schön. Aber es ist verloren. Iwar nahm es kein Franzmann. Und kein Roke raubte es. Verloren aber ist es doch, weil es farb.

Es farb an der Zeit und an den Menschen. Maschinen zerstörten seinen Genesengang. Eisen zerstückte seine blumenüberblühten Räume. Tadellos, wie seine Jahre, war in sein munterken Wint. Fabrikfeuer, sein Lumbelumpel und Hundebrotchen und Krummpurp. Wälder. Und Lumbelpumpel, der Wandersbüchsenkanten, wurde gewerkschaftlich organisiert...

Meine kinderfrohen Auen grenzen heute an die trostlose Gegend von Ueberalumbirgendwo...

Im Lande Bergeffen liegt heute das Frühlingsnest.

## Landvogt der Neumark

Vor rund 400 Jahren, am 3. April, Dienstag, nach Othen, nennt Kurfürst Joachim I. von Brandenburg seinen Rat und Lieber, treuen Curt Burggraf auf Lebenszeit zum Amtmann in Glatz, um Schloß und Amt Glatz in Amtmannsweise zu verwalten, und daneben gleichzeitig zum Landvogt der Neumark, die er in gleicher Weise wie sein Rat und Lieber, treuen Curt Burggraf, zu verwalten soll. Er soll sich gegen seine Amtsinhaberinnen aller Missetätigkeit befleißigen, daß der Kurfürst daran Gefallen haben möge, des Amts Nutzen, Grenzen und Gerechtigkeiten namens des Kurfürsten handhaben. Als Landvogt soll er alle Bewohner des Landes bei „Recht und Gerechtigkeit“ führen und verwalten, er sei von Adel, Bürger oder Bauer, arm oder reich, an seinem Recht verbleiben, die gewöhnlichen Strafen friebam verhängen, Räuberzeiten und Plünderungen nach seinem Vermögen wehren, sein Gefolge, Kist oder Gabe fordern oder nehmen, seine Reide in oder außer Landes ohne Willen und Wissen des Kurfürsten führen, den Feinden nicht Daung, Degung oder Vorstoß tun, des Landes Schodet verhängen und sich in allem als getreuer, frommer Amtmann und Landvogt stets erzeigen und finden lassen. Wiederrum sollen alle die Untertanen in allen „stetigen“ und stilligen Sader und Gerechtigkeit, was er zu mahnen und fordern wird, gehorham, gewändig

und foliam sein; doch soll sie der Landvogt nicht entgegen allem Verkommen beschweren oder ihnen Ungewöhnliches auflagen.

Als Amtmann zu Glatz erhält er für seine Perle 20 Gulden, ferner für die andern Personen, die er halter und Reisen muß, je 15 Gulden, nämlich für zwei reiche Knechte, drei Knechte, zwei Wagenknechte, zwei Wälder, einen Schwärter, einen Koch, einen Moß oder einen Zinken, insgesamt 140 Gulden. Die Summe ist ihm im Amt angewiesen, nämlich 84 Gulden für 14 Wälder Knechte und 14 Wälder Gerle, den Wälder zu 3 Gulden, und 30 Gulden für den Wäldchen. Außerdem soll er 20 Gulden für die gewöhnlichen Schweine zu Lande bekommen, die auch nachgehnt angewiesen gewesen werden; die Schweine sollen aber den Kurfürsten verbleiben. Ferner 17 alte Schafe, den Fleischbenten ohne die Lämmer auf der kurfürstlichen Schädereien, ein Viertel Kommod aus diesen Schädereien, ein Dreißtel Sonja als Nacht vom Langer zu Wäldchen. Sein Brennholz soll er sich aus der Reide bei Quattischen nach allem Verkommen holen; die kurfürstlichen Wagenpferde müssen es ihm ins Amt fahren, doch ohne daß die andern Amten darunter leiden. Wenn der Landreiter in Gefällen sich in Glatz auf den Reide halten will, soll er in Schumelmeister und den Bräuer... soll er nach alter Gewohnheit Bräuben und Wäldchen geben. Damit er zu jeder Zeit dienstherrig sei, muß er vier gerätkte Pferde im Amt halten, wofür ihm der Kurfürst jährlich 20 Gulden haten lassen soll, auch sowie den und Stroß, wie er zur Erhaltung der Pferde gebraucht, dazu Bügel und Eisen. Für diese vier Pferde will ihm der Kurfürst wie andern Amteuten Stofelbein geben, auch seine Perle mit völliger Kleidung versehen und den Schaden an Wäldchen für den Winter zu 10 Gulden, für das Jahr zu 10 Gulden und für der Knechte Reide je 15 Gulden.

Als Landvogt der Neumark soll er jährlich zur Besoldung 80 Rhein. Gulden erhalten, die ihm der Kurfürst zu Glatz jedes Jahr zu Othen samt dem Holzhack zu verabfolgen soll. Mit allen sonstigen Einkünften, Nutzen, Zinsen, Rechten, Dänen, Gefällen, soll er nichts davon für sich behalten, sondern alles dem Kurfürsten sollen mit Fleiß daruf hant haben, daß die Wälder und Dämme gebaut, geestert und in baulichen Wäldchen erhalten werden. R.

## Kleine Blätter.

Aus Landbergs Kirchengäßen. Man schreibt uns: Als ich vor mehreren Jahren an einer Familiengeschichte arbeitete und deshalb viel mit den Kirchengäßen zu tun hatte, fiel mir in einem Bande der Wälder der Kontorbiene geminde folgender Vermerk auf: Johann Gottfried Söfner wurde, weil er seinem Herrn in Berlin 1500 T. entwandt und zur Bedeckung des Diebstahls Feuer im Zimmer angelegt hatte, den 15. August 1786 auf dem Scherhaufen bei Berlin verbrannt; wovon man in Berlin in den sechziger bis sechzigsten Jahren kein Beispiel aufzuweisen gehabt hatte. Ob es sich hier um einen Landberger gehandelt hat?

Ferner möchte ich eine Zeichnung der Kontorbiene hinweisen, die sich in demselben Bande befindet. Ich zehe aber ich sie noch nirgendwo veröffentlicht gesehen. Rr.

Inhalt: Der erste Schulmeister der Friedrichs-Land. Von Otto Kahl. — Sage von der Gründung Landbergs aus dem Schöner Schöner Sumpf in der Neumark. Mein Frühlingsnest. Ein neumärkisches Dorfbild. Von Johannes Kopp. — Landvogt der Neumark. — Kleine Blätter: Aus Landbergs Kirchengäßen.

Schriftleitung: Paul Dams.